



## Resümees

### Zu den Seminaren im SS und WS 04/05: Übertragung und Gegenübertragung

#### 48 *Barbara Kamer*

Wie in jeder menschlichen Beziehung stellen sich auch in der therapeutischen Beziehung zwischen Analytikern und Patienten unweigerlich Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomene ein. Diese standen in den beiden letzten Semestern in einem Seminar im Zentrum, wobei im ersten Teil mehr eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema im Vordergrund stand, während im zweiten Teil verschiedene Aspekte aus dem therapeutischen Alltag zur Sprache kamen.

Anhand der bekannten Textstellen Freuds (Dora: Bruchstücke einer Hysterie-Analyse, 1905; Bemerkungen über die Übertragungsliebe, 1915) wurde herausgearbeitet, dass für Freud in der Übertragung das unbewusste ödipale Begehren des Patienten, als Neuauflage des kindlichen Ur-Konfliktes, in seinen aktuellen Gefühlen dem Analytiker gegenüber sichtbar wurde. Neben dem Traum wurden somit die Übertragungsphänomene zu jenem Ort, an dem sich die Neurosen manifestieren, aber auch zum einzigen Ort, an dem sie durchgearbeitet werden können („dass gerade sie uns den unschätzbaren Dienst erweisen, die verborgenen und vergessenen Liebesregungen der Kranken aktuell und manifest zu machen, denn schliesslich kann niemand „in effigie“ oder „in absentia“ erschlagen werden“ 1912 b). Das unbewusste Begehren des Patienten verschaffe sich in vermeintlich spontanen Wiederholungen immer wieder neu seinen Platz, und deshalb gelte es, diese unablässig erneut zu erinnern (bewusst zu machen) und durchzuarbeiten (anzuerkennen, dass sie eigentlich zu einer früheren Lebensphase gehören und auf deren Erfüllung in der Gegenwart zu verzichten). Übertragung ist so als „Anachronismus in der Zeit“ (Greenson) konzipiert, als Verschiebung von Gefühlen, die letztlich nichts mit der aktuellen, therapeutischen Situation zu tun haben, sondern den früheren Bezugspersonen gelten.

Da Analytiker die unvermeidlichen ödipalen Konflikte durchgearbeitet haben sollten, wurden damals Gegenübertragungsphänomene nur als unaufgelöste Konflikte der Analytiker wahrgenommen und als hinderlich für die freischwebende Aufmerksamkeit des Therapeuten verstanden.

Freuds Konzepte hatte Medard Boss bekanntlich massiv kritisiert. Für ihn war es eindeutig, dass die analytische Situation so reich an Gewährung und Versagung zugleich sei, dass die Liebes- oder Hassgefühle eines Patienten dem Analytiker gegenüber ausschliesslich durch die aktuelle therapeutische Beziehung bedingt seien. Es gäbe auch keine kindlichen Gefühle, die wiederholt oder verschoben worden seien, sondern der Patient zeige bloss, wie sehr er in seiner Reifung behindert worden sei und verrate „eine Unbeweglichkeit und Steckenbleiben bei ein und demselben Menschsein“. Deshalb sei es unmöglich von Übertragung zu reden, weil die Gefühle des Patienten nicht eigentlich den Eltern gelten würden, sondern noch „infantil und verborgen“ seien, weil der „unfreie“ Patient noch nicht die vollen Möglichkeiten seines Menschseins ergreifen könne.

Die heutige Daseinsanalyse hat sich von dem Defizitmodell im Denken von Boss entfernt und hat die Konflikte um die ontologischen Grundbedingungen des menschlichen Daseins in den Mittelpunkt ihres Interesses gerückt. Dadurch können jetzt auch Übertragungsphänomene in einem anderen Licht gesehen werden. Auch in unserer daseinsanalytischen Auffassung kommen, wie in der Psychoanalyse, im Übertragungsgeschehen verborgene Wünsche der Patienten zum Vorschein, sie betreffen allerdings nicht nur ödipale Wünsche, sondern verweisen immer wieder in verschiedenster Form auf die schwierigen ontologischen Bedingungen des Daseins. Sie zielen letztlich alle auf den für den Patienten als erfüllbar geltenden Wunsch nach der Entlastung von den ihn so belastenden Seinsbedingungen. Die Erfüllung dieses Wunsches, die sowohl in der Übertragung als auch ausserhalb der Therapie immer wieder neu gesucht wird, erweist sich stets wieder schmerzhaft als Illusion, dennoch wird der Wunsch nach der Erfüllung nicht aufgegeben, da dieser Wunsch in immer neuen konkreten, ontischen Situationen erfahren wird und dabei die ontologische Dimension gar nicht Betracht gezogen wird. Der Wiederholungscharakter neurotischer Phänomene hat hier seine Wurzel. Dass es in der Auseinandersetzung mit konkretontischem Geschehen auch immer um eine ontologische Auseinandersetzung geht, ist dem



## Aus dem Traumseminar des Wintersemesters 04/05 Uta Jaenicke und Daniela Sichel

50 Patienten zunächst einmal verborgen. Wenn ihm dies aber im Verlauf des therapeutischen Prozesses bewusst wird, wird es ihm hoffentlich auch möglich sein, das Beharren auf der Erfüllung seines unmöglichen Wunsches aufzugeben und sich den tatsächlich vorhandenen Möglichkeiten seines Lebens zuzuwenden.

Diese Auffassung von Übertragung weitet Freuds Konzept ins Grundsätzlich-Allgemeine aus. Es ist nicht nur die ödipale Konstellation, die jeden unausweichlich in Konflikte bringt, sondern auch zum Beispiel das Spannungsverhältnis von Jemeinigsein- und Miteinanderseinmüssen, von Handelnmüssen und Schuldigwerden, usw. Welche ontologischen Grundbedingungen dem Patienten zur Zeit besonders zu schaffen machen, darauf verweisen die jeweiligen Übertragungsphänomene.

Der zweite Teil des Seminars befasste sich dann mehr mit den praxisrelevanten Aspekten einer daseinsanalytischen Auffassung von Übertragung anhand kurzer Fallsequenzen. Im Agieren oder in der Regression wird der Widerstand gegen das Aufgeben illusionärer Wünsche nach Seinsentlastung manifest; es wird so gehandelt, als ob es dennoch möglich sei, den eigenen Wunsch durchzusetzen – z. B. nichts in Sprache zu fassen oder nicht als Erwachsener leben zu müssen. Dabei handelt es sich um aktuelle Wünsche, die zwar ihren Ursprung in der Kindheit haben können, aber nicht wie bei Freud dort verortet werden können.

Aber nicht nur der Patient ist diesen unkomfortablen Seinsbedingungen ausgesetzt, dasselbe gilt auch für die Analytiker. Das heisst, dass er oder sie sich ebenfalls nicht der grundlegenden Unsicherheit menschlicher Beziehungen entziehen kann. Missverständnisse, Fehldeutungen, Unzulänglichkeiten aller Art sind darum leider auch immer wieder Begleiter jedes therapeutischen Prozesses. Sie mögen sich hoffentlich nicht all zu oft als destruktiv erweisen, aber die heilsame Rückbesinnung auf die fragile Natur jedes menschlichen Zusammenseins sollte es dem Analytiker, der Analytikerin möglich machen auf Allmachtsphantasien zu verzichten und sei es nur, dass er oder sie bei Fragen zur richtigen Handhabung von Übertragungsphänomenen kritisch bleibt und vorschnelle Vereinfachungen des komplexen Geschehens zu durchschauen versucht.

*Uta Jaenicke*

Zwei Hauptthemen haben uns im Traumseminar dieses Wintersemesters beschäftigt. Das erste betraf Freuds wichtigste Grundannahme seiner Traumauslegung, die lautet, dass Träume immer im Zusammenhang mit aktuell bewegenden Gedanken oder Erfahrungen des Vortages stehen und als Auslöser für den Traum aufspürbar sind. In der von Medard Boss begründeten daseinsanalytischen Traumauslegungspraxis wurde dieser Gesichtspunkt als irrelevant vernachlässigt (wenn auch das Faktum nicht bestritten wurde). Zu Unrecht! Wir konnten an verschiedenen Traumbeispielen sehen, wie hilfreich es für die Auslegung eines Traums sein kann, wenn dem Träumer dazu die entsprechenden Zusammenhänge aus dem Wachleben einfallen. Der Traum lässt sich dann als Illustration einer stimmungsmässigen Auseinandersetzung mit einer aktuellen Problematik auslegen. Er handelt allerdings zugleich auch von etwas Grundsätzlichem, nämlich einer Auseinandersetzung mit einer existentiellen Problematik. Diese erscheint im Wachen und im Träumen je anders verkörpert: Die Traumerfahrung beleuchtet und illustriert, was in der problematischen Wach-erfahrung als grundsätzliche existentielle Frage derzeit angeht; und die entsprechende Wach-erfahrung grenzt ein auf die hier und jetzt relevanten Bedeutungs- und Verweisungszusammenhänge der Traumphänomene und damit auf die derzeit aktuelle persönliche Sicht und Erfahrung des Träumers.

Zur Veranschaulichung eignet sich ein ganz kurzer, in seiner scheinbaren Banalität rätselhafter Traum, dessen Auslegung sich aus der Wachproblematik, so wie sie im Verlauf der Therapiestunde, in der der Traum erzählt wurde, zur Sprache kam, fast von selbst ergab:

Die Patientin schildert in der Therapiestunde anhand verschiedener Beispiele, wie eingengt und festgenagelt sie sich in der Beziehung mit ihrem sehr kontrollierenden, dominanten Freund erlebt. Vor allem quäle es sie, wenn er sie wegen ihrer früheren sexuellen Erfahrungen (zu denen sie selbst auch nicht stehen kann) unter Druck setze, alles genau wissen wolle und dann deswegen ausraste. Sie lüge dann viel, um sich seiner Inquisition zu entziehen, dies helfe aber nichts, weil



52 er dann weiter insistiere und auch merke, wenn sie sich widerspreche. Weil sie nicht mehr wisse, was sie ihm erzählt habe und was nicht, habe sie dauernd Angst, sich zu verraten, vor allem falls sie im Schlaf reden würde. Einmal sei sie laut lachend aufgewacht und der Freund habe gefragt, was sie denn Lustiges geträumt habe. „Ein Fisch ist heruntergefallen, das war unglaublich lustig“, habe sie geantwortet. Sie habe selbst überhaupt nichts verstanden, schon gar nicht, warum ihr das so lustig vorgekommen sei. Auf die Frage der Therapeutin, von wo der Fisch denn heruntergefallen sei, vielleicht aus einem Eimer? erzählt sie den Traum genau:

„Ich stehe in einem Boot, von hinter mir gleitet ein Fisch, der irgendwo herausgefallen ist, auf dem Boden des Bootes nach vorn, dieses Gleiten finde ich so unglaublich lustig.“

Therapeutin: „Der Fisch gleitet leicht und wendig wie im Wasser, obwohl er auf dem trockenen Boden doch festkleben und nach Luft japsen, wild um sich schlagen müsste. Das ist natürlich sehr erstaunlich und erleichternd - darum erheiternd. Wann haben Sie das geträumt?“

Träumerin: „Das war in der Zeit, als mein Freund mich so unter Druck setzte.“

Therapeutin: „Der Fisch ist entkommen und fühlt sich anscheinend frei, sogar unter diesen Umständen der Unfreiheit (im Boot gefangen, nicht frei im Wasser). Dieser Traum legt nahe, dass Ihnen aufgegangen ist: auch unter widrigsten Umständen ist wenigstens zeitweilig ein herrlich freies Entgleitenkönnen möglich. Konkret, dass Sie dem Freund, der sie behaften will, wie ein glitschiger Fisch entgleiten könnten. (In ontologischer Perspektive: dass trotz festlegendem Schicksal – dem eigenen „Geworfensein“ - Freiheit und Bewegung möglich ist).

Nach längerem Gespräch kommt sie am Ende der Stunde zum Schluss, dass sie sich ihrem Freund doch einmal stellen müsse, nicht immer fliehen dürfe.

Therapeutin: „Aha, jetzt scheint eine andere Seite des Entgleitenkönnens auf – hier bedeutet es Flucht vor notwendiger Verantwortung und ‚Stellungnahme‘.“

Durch die Beschäftigung mit dem Traum kann zur Sprache kommen, dass die Patientin in vielen Lebensbezügen von der Frage betroffen ist, ob sie Druck als

unvermeidlich akzeptieren und aushalten muss, oder ob sie den Versuch wagen kann, sich zu entziehen, oder gar den Mut aufbringen müsste, Widerstand zu leisten. Üblicherweise ist ihre Antwort: „Das muss ich halt aushalten, ich kann (und will) mich nicht wehren“. Nach meiner Auffassung spiegelt der Traum wider, was die Patientin insgeheim beschäftigt und wie es sie beschäftigt:

Am Vortag muss ihr stimmungsmässig als ausserordentlich entlastend und erheiternd aufgegangen sein, dass es möglich ist, sich fischhaft Druck zu entziehen. Das wiederum war die Voraussetzung dafür, dass sie in der Therapiestunde auch in Betracht ziehen konnte, sich dem Druck zu widersetzen.

Das zweite Hauptthema unseres Seminars galt der Frage, wie sich solche Veränderungen in der Auseinandersetzung mit einer Problematik im Verlauf eines Therapieprozesses in den Träumen widerspiegeln. Anhand von Therapiesequenzen und den dazugehörigen Träumen konnten wir zeigen, dass Träume als exemplarische Indikatoren für Entwicklungen innerhalb eines therapeutischen Verlaufs zu sehen sind, weil sie die derzeit relevanteste Thematik zur Sprache bringen und weil sich therapeutisch induzierte Veränderungen in Bezug auf die Thematik in spezifischen Veränderungen der Träume zeigen.